

Thomas Maier und Bernd Müllerschön  
**Die Schwäbische Malerei um 1900.**

Die Stuttgarter Kunstschule/  
Akademie, Professoren und Maler;  
Geschichte – Geschichten – Lebens-  
bilder.

Edition Thombe Stuttgart 2000.  
268 Seiten mit 350, meist farbigen  
Abbildungen. Pappband € 64,-.  
ISBN 3-935252-00-5

Stuttgart war um die Jahrhundertwende keine große Kunstmetropole. Die Künstler, vor allem die bedeutenderen, zog es in die deutschen Kunstzentren wie München, Berlin, Düsseldorf, Dresden, Karlsruhe oder auch nach Paris. Und doch behauptete sich die im 18. Jahrhundert von Herzog Karl Eugen gegründete Kunstschule eigenständig. Nach der Blütezeit des schwäbischen Klassizismus und der darauf folgenden eher zweitklassigen Historienmalerei leistete die schwäbische Malerei um 1900 einen auffallenden Beitrag zur deutschen Freiluftmalerei dieser Epoche. Im Vergleich mit den anderen Kunstzentren äußerten sich hier die schwäbischen Künstler durchaus experimentierfreudiger und teilweise unkonventioneller als ihre Kollegen. Das schwäbische Landschaftsbild wandelte sich von den idyllischen Naturbeobachtungen zu realistischeren, zugleich auch impressionistischen Darstellungen, die sich vor allem an der Schule von Barbizon orientierten. Auch die Industrialisierung und ihre gesellschaftlichen Folgen wurden thematisiert. Mit einem typischen «Lokalkolorit», erdige Braun- und Grüntöne, unterscheiden sich ihre Arbeiten von der Pleinairmalerei der anderen Schulen. Wenn auch die überregionale Bedeutung und der Bekanntschaftsgrad der Künstler nur zweitrangig geblieben sind, brauchen doch einzelne Werke der schwäbischen Kunst und der Stuttgarter Schule dieser Zeit den Vergleich mit international bekannteren nicht zu scheuen. Dieses bewusst zu machen, ist das Ziel des vorliegenden

Bandes, der dem aufmerksamen Leser und Betrachter die Augen für viele geradezu vergessene Arbeiten öffnen möchte.

Im ersten Kapitel wird der Geschichte der Stuttgarter Kunstschule von ihrer Gründung 1753 über die Entwicklung zur «Akademie der bildenden Künste» um 1870 bis ins 20. Jahrhundert nachgegangen. Die historischen Fakten werden sehr lebendig mit Briefen und Berichten dreier Zöglinge bzw. Studenten aufgemischt, die authentische Einblicke in unterschiedliche Epochen der Kunstschule bieten. Sie erzählen von schrulligen Professoren, verstaubten Antikensälen, seltsamen Unterrichtsmethoden, Studentenspäßen, aber auch von Drangsal und daraus folgender Not und Flucht.

Alle Professoren der Kunstschule bzw. Akademie, die zwischen 1845 und 1905 ein Lehramt innehatten und die Stuttgarter Kunstszene mitgeprägt haben, werden im darauf folgenden Kapitel *Von Rustige bis Hölzel* in Lebensbildern beschrieben. Die Zeitspanne reicht von dem konservativen Genre- und Historienmaler Heinrich von Rustige bis zu Adolf Hölzel, der mit seinem Beitrag zur Entwicklung der abstrakten Malerei und der klassischen Moderne einen wichtigen Wendepunkt in der Kunst des 20. Jahrhunderts markiert und der Stuttgarter Kunstakademie zu überregionaler Beachtung verhalf.

Eine Auswahl von *repräsentativen Beispielen* der Maler und Malerinnen, die *im schwäbischen Raum geboren sind oder hier maßgeblich gewirkt haben*, wird im Kapitel *Lebensbilder* vorgestellt. Dabei steht nicht eine vollständige kunsthistorische Abhandlung des jeweiligen Werkes im Vordergrund, sondern es sollen Einblicke in Hintergründe des Lebens- und Schaffungsumfeldes gegeben werden. Sicher finden hier viele Liebhaber der schwäbischen Malerei «ihre» Künstler wieder, darunter allerdings nur zwei Frauen, oder entdecken neue,

die es sich lohnt, kennen zu lernen. Die Lebensbilder der Professoren sowie der Künstlerinnen und Künstler sind mit zahlreichen Fotos und Abbildungen anschaulich und informativ illustriert.

Lange Zeit war die heimische Malerei um die Jahrhundertwende in Vergessenheit geraten, nur in wenigen Sammlungen und Ausstellungen ist sie präsent. Es ist deswegen ein großes Verdienst der Autoren, wieder die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Die besondere Form der Zusammenstellung von Fakten und Werken führt zu einem neuen Verständnis dieser Kunstepoche und zeigt, dass viele der im vorliegenden Band vorgestellten *regionalen* Künstler und Künstlerinnen den Vergleich mit ihren international berühmteren Kollegen nicht scheuen müssen.

Sibylle Setzler

Edith Neumann

## **Künstlerinnen in Württemberg.**

Zur Geschichte des Württembergischen Malerinnen-Vereins und des Bundes Bildender Künstlerinnen Württembergs (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart Band 81).

Klett-Cotta Stuttgart 1999. Zwei Bände.  
330 und 420 Seiten mit zahlreichen  
Abbildungen. Gebunden € 46,-.  
ISBN 3-608-94192-4

*Um nun (...) denjenigen Damen, die sich der Kunst geweiht und solche als Lebensberuf erwählt haben, (...) die Möglichkeit und Gelegenheit zu gegenseitiger Anregung in ihrem Schaffen und gegenseitiger Unterstützung in ihren Bestrebungen zu geben (...), wird der Vorschlag gemacht, hier auch einen Künstlerinnenverein zu gründen. Dazu wäre jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen, da künftig keine Damen mehr in der Kunstschule aufgenommen werden.* Mit diesem Aufruf an die kunsttreibenden Damen Stuttgarts und Umgegend wandten sich die Blumenmalerin Anna Peters, die

Landschaftsmalerin Sally Wiest und die Kunsthandwerkerin Magdalene Schweizer an ihre Kolleginnen, um 1893 den Württembergischen Malerinnen-Verein in Stuttgart ins Leben zu rufen. Bereits in diesem ersten Manifest wird die Doppelfunktion des Malerinnen-Vereins deutlich: Zum einen die Bildung und Förderung des Geschmacks, ein Ziel das sich zahlreiche Kunstvereine des 19. Jahrhunderts auf ihre Fahnen schrieben, zum anderen die Forderung nach gleichberechtigter, staatlicher Ausbildung. Damit konstituiert sich der Verein auch als gesellschaftspolitisch relevanter Zusammenschluss von weiblichen Kunstschaffenden und schließt sich einem zentralen Anliegen der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts an.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren Frauen von der regulären Künftlerausbildung ausgeschlossen, und nur eine verschwindend kleine Minderheit konnte sich, meist gefördert von kunstsinnigen Vätern und angeleitet durch Privatunterricht, einen Namen als Künstlerin machen. Die Ausnahmeerscheinung Angelika Kauffmann gilt in diesem Zusammenhang als bekanntestes Beispiel in der Kunstgeschichtsschreibung. Frauen wurden in Akademien nur als Ehrenmitglieder und bei dementsprechendem Erfolg aufgenommen, ein Studium blieb ihnen verschlossen. Die Situation in Stuttgart unterschied sich nicht grundlegend von anderen deutschen Städten. In der 1829 von König Wilhelm I. gegründeten Kunstschule sind zwar seit 1864 Studentinnen belegt, aber sie wurden deutlich geringer geschätzt als ihre männlichen Kommilitonen und hatten unter finanziellen Nachteilen zu leiden. Aus dieser Situation heraus gründete sich 1893 der Württembergische Malerinnen-Verein, als vierter seiner Art in Deutschland.

Die Dissertation der Kunsthistorikerin Edith Neumann *Künstlerinnen in Württemberg* beschäftigt sich zunächst mit den historischen Voraussetzungen und der Situation von Künstlerinnen im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert und den württembergischen Besonderheiten. In den zwei Hauptkapiteln stellt die

Autorin die Geschichte des Württembergischen Malerinnen-Vereins und des 1945 aus diesem hervorgegangenen Bunds Bildender Künstlerinnen Württembergs dar. Diese anschauliche Schilderung wird ergänzt durch informative kunsthistorische Porträts von Künstlerinnen, die stellvertretend für eine Zeitspanne stehen. Es ergibt sich ein detailreiches Bild weiblicher Lebens- und Arbeitswelten. Der zweite Band präsentiert neben Statistiken ein ausführliches Werkverzeichnis sowie ein Lexikon der Mitglieder, das ein nützliches Nachschlagewerk bildet.

Die Etablierung des Vereins im Stuttgarter Kunstleben gelang bereits in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Gründung erfolgreich, und die eingangs genannten Ziele konnten zu einem großen Teil verwirklicht werden. 1893 wurde eine Damenmalerschule an der Akademie eingeführt, Defizite der staatlichen Ausbildung gliedert der Verein durch ein spezielles Kursprogramm aus, und Ausstellungen machten die Künstlerinnen dem Stuttgarter Publikum bekannt. Das 1907 erworbene Atelierhaus in der Eugenstraße verschaffte dem Verein Ausstellungs- und Atelierräume und gilt heute als das älteste erhaltene deutsche Künstlerinnenhaus und das älteste Atelierhaus in Stuttgart. Diese Blütezeit des Vereins, dessen Mitgliederzahl 1914 mit 276 Frauen einen Höchststand erreichte, erfuhr eine deutliche Zäsur durch den Ersten Weltkrieg. Des Protektorats von Königin Charlotte beraubt, gerieten die Künstlerinnen Anfang der 1920er Jahre in eine schwierige finanzielle Lage und sahen sich zudem mit einer Änderung ihrer Zielsetzung konfrontiert. Die gleichberechtigte staatliche Ausbildung war jetzt wenigstens theoretisch gewährleistet, und neue überregionale Verbände, wie der Frauenkunstverband oder die GEDOK, riefen Differenzen im Verein hervor.

1933 erfolgte mit der Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten ein weiterer gravierender Einschnitt, der leider von der Autorin nur wenig beleuchtet werden konnte, da die Vereinsprotokolle aus dieser Zeit verschollen sind. Das Beispiel der jüdi-

schen Malerin Käthe Löwenthal macht neugierig auf weitere Zeitzeuginnen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine Neugründung des Vereins unter dem Namen Bund Bildender Künstlerinnen Württembergs, an die Erfolge der Gründerjahre konnte jedoch nicht mehr angeknüpft werden.

Die Vereinsarbeit der letzten zwanzig Jahre steht vor allem unter dem Zeichen der Kooperation mit kunstfördernden Institutionen Stuttgarts und einem Generationswechsel, der die Öffnung für neue Kunstgattungen mit sich brachte. Edith Neumann konstatiert auch heute noch unverändert als Hauptziel des Vereins die gleichberechtigte Partizipation von Künstlerinnen am öffentlichen Kunstgeschehen. Der Autorin gelang eine ausgesprochen informative und detaillierte Arbeit, die für alle an der württembergischen Kunstgeschichte Interessierten eine Bereicherung darstellt.

Dagmar Waizenegger

Horst Schäfer-Schuchardt

### **Antike Metropolen. Götter, Mythen und Legenden.**

Die türkische Mittelmeerküste von Troja bis Ionien.

Belser Verlag Stuttgart 2001. 216 Seiten mit 160 Abbildungen, meist in Farbe.

Gebunden € 29,90.

ISBN 3-7630-2385-2

Troja ohne Ende, die Ausstellung in Stuttgart und anschließend in Braunschweig zog viele tausend Menschen in ihren Bann, und auch in Bonn wird sie sicherlich viele Besucher begeistern. Angegriffen von Frank Kolb, musste Manfred Korfmann allerdings in den letzten Monaten seine Forschungsergebnisse und damit auch die Schau «Troja – Traum und Wirklichkeit» heftig verteidigen.

Zu diesem Zeitpunkt erscheint das vorliegende Buch wie gerufen. Der Autor und Fotograf Horst Schäfer-Schuchardt hat über dreißig Jahre im Auftrag der Bibliotheca Hertziana, des Deutschen Kunsthistorischen Instituts in Rom, und der Deutschen Forschungsgemeinschaft über den Mittelmeerraum geforscht und seine